

Vom Verfall des Glaubens¹

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

99.

*Ich bitt euch Herren, groß und kleine,
Bedenkt den Nutzen der Gemeine!
Laßt mir die Narrenkapp alleine!*

5

- Wenn ich der Säumnis denk und Schande,
10 Die man jetzt spürt im ganzen Lande,
Durch Fürsten, Herren, Lande, Städte,
Kein Wunder wärs, wenn ich drob hätte
Die Augen ganz von Tränen voll,
Daß man so schmäählich sehen soll
15 Den Christenglauben nehmen ab.
Verzeih man mir, daß ich schon hab
Die Fürsten auch hierher gesetzt!
Wir erfahren leider deutlich jetzt
Des Christenglaubens Not und Klage,
20 Der mindert sich von Tag zu Tage.
Zum ersten hat der Ketzer Heer
Zerrissen und zerstört ihn sehr;
Darnach hat Mohameds böser Sinn
Noch mehr und mehr verwüestet ihn;
25 Mit Irrlehr den in Schand gebracht,
Der sonst im Orient stark an Macht,
Als gläubig war ganz Asia,
Der Mohren Land und Afrika.
Jetzt haben dort wir gar nichts mehr;
30 Das schmerzt selbst einen Stein gar sehr,
Daß wir verlorn zu unsrer Schand
In Kleinasien und Griechenland,
Was man die Großtürkei jetzt nennt,
Das ist dem Glauben abgetrennt;
35 Da sind die sieben Kirchen gewesen,
Davon wir bei Johannes lesen,²
Da ist ein so gut Land verloren,
Daß es die Welt wohl hätt verschworen.³
Zudem hat man in Europa seither
40 Verloren in kurzer Zeit noch mehr:
Zwei Kaisertümer, nebst Königreichen,
Viel mächtig Land und Stadt desgleichen,
Konstantinopel, Trapezunt,
*Die Lande sind aller Welt wohl kund,*⁴
45 Achaia und Aetolia,
Böotia, Thessalia,
Samt Thrazia, Mazedonia,
Beid' Mysia und Attika,
Auch Tribulos⁵ und Scordiscos⁶,
50 Bastarnas auch und Tauricos,⁷
Euböa⁸ oder Nigrapont,
Auch Pera⁹, Kaffa¹⁰ und Idront¹¹,
Ohn anderen Verlust und Schaden,

Den wir uns sonst noch aufgeladen
55 In Steier, Kärnten und Kroatia,
In Morea und Dalmatia,
In Ungarn und in Windischmark.
Jetzt sind die Türken also stark¹²:
Sie haben nicht das Meer allein,
60 Die Donau auch gehört ihrer Gemein.
Sie brechen ein in alle Lande,
Bistümer, Kirchen stehn in Schande:
Jetzt greift er an Apulia,
Darnach gar bald Sizilia,
65 Italia, die grenzt daran,
Wie leicht gelangt nach Rom er dann,
Nach Lombardei und welschem Land!
So ist der Feind uns an der Hand:
Doch möchten schlafend sterben all!
70 Der Wolf ist wahrlich in dem Stall
Und raubt der heiligen Kirche Schafe,
Dieweil der Hirte liegt im Schlafe.
Die Römische Kirche vier Schwestern hat
Samt Patriarchen in der Stadt
75 Konstantinopel, Alexandria,
Jerusalem, Antiochia¹³,
Die sind ihr gänzlich jetzt geraubt,
Es geht nun bald auch an das Haupt.
All das ist unsrer Sünden Schuld,
80 Keins mit dem andern hat Geduld
Oder leidet mit dessen Schwere¹⁴,
Jeder wollt, daß sie größer wäre.
Es geschieht uns, wie den Ochsen geschah,
Als ruhig einer zum andern sah,
85 Bis daß der Wolf sie alle zerrissen.
Da hat auch der letzte schwitzen müssen.
Es greift jetzt jeder mit der Hand,
Ob kalt noch sei die Mauer und Wand¹⁵,
Und denkt nicht, daß er lösche aus
90 Das Feuer, ehe es komm in sein Haus;
Dann kommt zu spät ihm Reu und Leid.
Zwietracht und Ungehorsamkeit
Zerstört der Christen Glauben und Gut;
Unnütz vergießt man Christenblut.
95 Niemand bedenkt, wie nah es ihm sei,
Wähnt noch zu bleiben allweg frei,
Bis das Unglück kommt vor seine Tür:
Dann steckt er erst den Kopf herfür.
Europas Pforten offen sind:
100 Es bringt uns Feinde jeder Wind,
Denen scheint nicht Schlaf noch Ruhe gut:
Es dürstet sie nach Christenblut. –
O Rom! Als einst die Könige waren,
Da warst du leibeigen in langen Jahren;
105 Zur Freiheit wardst du hingeführt,
Als dich gemeiner Gemeinsamer Rat regiert.
Doch als auf Hoffart man bedacht,
Auf Reichtum und auf große Macht,
Und Bürger wider Bürger stritt,
110 Dacht' man gemeinen Nutzens nit,
Da fing die Macht zu zerfallen an,
Wardst einem Kaiser untertan,

Mußtest unter solchem Schutz und Schein
An fünfzehnhundert Jahre sein¹⁶

115 Und bist doch stets herabgekommen,
Hast wie das Mondlicht abgenommen,
Wenns schwindet und ihm Schein gebrist,
So daß jetzt wenig an dir ist.
Wollt Gott, es wüchs' das Römsche Reich,
120 Damit es war dem Mond ganz gleich!
Doch den dünkt nicht, daß er was hab,
Ders nicht dem Römischen Reich bricht ab.
Es hält der Sarazenen Hand
Das heilige, gelobte Land;
125 Der Türke hat darnach so viel,
Daß man beim Zählen fand kein Ziel.
Viel Städte brachten sich in Wehr¹⁷
Und achten jetzt keines Kaisers mehr;
Ein jeder Fürst der Gans¹⁸ bricht ab,
130 Daß er 'ne Feder davon hab;
Darum ist es nicht Wunder groß,
Daß auch das Reich so nackt und bloß.
Man schärft zunächst es jedem¹⁹ ein,
Daß er nicht fordern soll was sein
135 Und jeden lassen in seiner Statt,
Wie ers bisher gebraucht hat.
Um Gott, ihr Fürsten, sehet an,
Welch Schaden daraus entstehen kann,
Wenn so herunter kommt das Reich!
140 Ein gleiches Schicksal trifft bald euch!²⁰
Ein jedes Ding mehr Stärke hat,
Wenn beieinander fest es stah,
Als wenn es soll zerteilet sein.
Einhelligkeit in der Gemein'
145 Das Wachstum aller Dinge macht,
Doch wenn Mißhelligkeit erwacht,
Werden auch große Dinge zerstört.
Der Deutschen Name war hochgeehrt
Und hat erworben durch solchen Ruhm,
150 Daß man ihnen gab das Kaisertum.
Aber die Deutschen verwandten Fleiß,
Zu vernichten des eignen Reiches Preis.
Damit das Gestüte Zerstörung hab,
Bissen die Pferde die Schwänze sich ab.²¹
155 Jetzt auf den Füßen wahrlich ist
Der Cerastes und Basilist.²²
Gar mancher wird vergiften sich,
Wer Gift dem *Reich* gibt schmeichlerisch.²³
Aber ihr Herren, Könige, Lande,
160 Wollt nicht gestatten solche Schande!
Wollet dem Römischen Reich beistehn,
So kann das Schiff noch aufrecht gehn!
Ihr habt fürwahr einen König mild,
Der euch wohl führt mit Ritterschild,
165 Der zwingen kann all Land gemein,
Wenn ihr ihm helfen wollt allein:
Der edle Fürst *Maximilian*²⁴
Die Römische Krone würdig gewann,
Dem kommt ohn Zweifel in die Hand
170 Die heilige Erd, das gelobte Land,
Er würde jeden Tag beginnen,

Könnt er nur trauen eurem Sinnen.
 Werft von euch darum Schmach und Spott:
 Denn kleinen Heeres waltet Gott.
 175 Wiewohl verlor viel unsre Hand,
 Sind doch noch so viel Christenland'
 Und König, Fürsten, Adel, Gemein,
 Sie können gewinnen wohl allein
 Und zwingen bald die ganze Welt,
 180 Wenn man nur fest zusammenhält,
 Treu, Fried und Liebe gebrauchen tut,
 Ich hoffe zu Gott, dann wird es gut!
 Ihr seid Regierer doch der Lande,
 So wacht und tut von euch die Schande,
 185 Daß man euch nicht dem Schiffsmann gleicht,
 Den auf dem Meer der Schlaf beschleicht,
 Wenn Ungewitter ist in Sicht;
 Oder dem Hunde, der bellet nicht;
 Oder dem Wächter, der nicht wacht,
 190 Auf das Vertraute hat nicht acht.
 Steht auf, erwacht aus euerm Traum!
 Die Axt liegt wahrlich an dem Baum!²⁵
 Ach Gott, gib unsern Häuptern ein,
 Daß sie begehren die Ehre dein
 195 Und nicht, was ihnen nütz' allein!
 Dann will ich ohne Sorgen sein,
 Du gebst uns Sieg in kurzen Tagen,
 Darob wir ewig Lob dir sagen!
 Ich mahne die Stände der ganzen Welt,
 200 Wie ihre Würde auch bestellt,²⁶
 Daß sie nicht tun wie Schiffersleut,
 Die uneins sind und haben Streit,
 Wenn sie sind mitten auf dem Meer
 In Sturm und Ungewitter schwer,
 205 Und eh sie werden eins der Fahrt,
 Stößt schon ihr Schiff zu Grunde hart.
 Wer Ohren hat, der merk und höre!
 Das Schifflin schwanket auf dem Meere!
 Wenn Christus jetzt nicht selber wacht,
 210 Wird bald es werden um uns Nacht.
 Drum ihr, die einst nach euerm Stand
 Hat auserwählet Gottes Hand,
 Daß ihr sollt stehen an der Spitze,
 Gebt acht, daß Schmach nicht auf euch sitze!²⁷
 215 Tut, was euch ziemt nach euerm Grade,
 Damit nicht größer werd der Schade
 Und Sonn und Mond²⁸ verlier den Glanz
 Und Haupt und Glieder schwinden ganz:

 220 Es läßt sich recht besorglich an! –
 Leb ich – ich mahne noch manchen dran,
 Und wer nicht an mein Wort mag denken,
 Dem will die Narrenkapp ich schenken!
 (1265 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/brant/narrens/chap100.html>

¹Dieses Kapitel behandelt, mit dem abgang des glauben zusammenhängend, auch den Verfall des Reiches und ist für die politische Lage des ausgehenden 15. Jh. ebenso aufschlußreich wie für die leidenschaftliche Stellungnahme Sebastian Brants, die dieser neben dem Narrenschiff noch in zahlreichen lateinischen Gedichten und deutsch-lateinischen Flugschriften verbreitet hat. –

²Vgl. Offenbarung Joh. 2. 3: Johannes wendet sich dort an die sieben christlichen Gemeinden Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea in Vorderasien. – ³Nämlich: daß dies möglich wäre. – ⁴Beide Kaiserreiche wurden 1453 und 1461 durch die Türken erobert. – ⁵Die Triballer entsprechen etwa den heutigen Bulgaren. – ⁶Pannonier und Illyrier. – ⁷Wahrscheinlich kleinasiatische Völker; die Taurier sind Einwohner der Halbinsel Krim. – ⁸Insel östlich von Attika, mit italienischem Namen Negreponte, die 1471 erobert wurde. – ⁹Vorstadt Konstantinopels. – ¹⁰Am Schwarzen Meer. – ¹¹Küstenstadt Apuliens, 1481 gefallen. – ¹²1453 nahmen die Türken den Islam an, eroberten Konstantinopel und verbreiteten den Islam bei ihrem Siegeszug auch in Europa. – ¹³Die vier Patriarchenstädte der griechisch-orthodoxen Kirche. – ¹⁴Not, Bedrängnis. – ¹⁵Sprichwörtlich; nach Horaz, Epistulae I, 18, 84. – ¹⁶Die Abfolge der Kaiser und Könige wurde noch im 16. Jh. zusammenhängend von Julius Cäsar bis zur Gegenwart durchgezählt; mit dem 5. Jh. geht das Kaisertum auf Byzanz über, unter Karl dem Großen kehrt es ins Abendland zurück. – ¹⁷sich brocht hant jnn gewer, d. h. in Sicherheit, Unabhängigkeit (Goedeke), oder: sie haben zu den Waffen gegriffen und sich den Befehlen des Kaisers entzogen (Zarncke). – ¹⁸Anspielung auf den Reichsadler. – ¹⁹Jedem neugewählten König wurden bei der sog. Wahlkapitulation durch die Kurfürsten neue Rechte abgedrungen; zugleich mußte der Fortbestand der bisherigen Rechte beschworen werden. – ²⁰Bei Brant direkter: Wann joch hyn under kem das rich / Ir blyben ouch nit ewiglich; d. h., das Schicksal des Reiches und der Fürsten ist unlöslich miteinander verknüpft. – ²¹Sprichwörtlich. – ²²Die gehörnte Schlange und der Basilisk spielten in den eschatologischen Prophetien des Mittelalters eine große Rolle. – ²³dar schmeycht, d. h. schmeichelnd darreicht. – ²⁴Maximilian I., der »letzte Ritter«, war 1486 durch Wahl der Fürsten deutscher König geworden; erst 1493 wurde er durch den Papst zum Kaiser gesalbt. – ²⁵Vgl. Matthäus 3, 10. – ²⁶Im Original: Was würde und tyttel die sint gezölt, d. h. welcher Würden und Titel sie wert geachtet sein mögen. – ²⁷Nit lont / das es an uch ersitz, d. h., laßt nicht zu, daß es an euch liege, wenn es nicht vorwärtsgeht. – ²⁸Anspielung auf Papst und Kaiser.